Klausenburg, Kronstadt, Temesvár, Zombor, Fünfkirchen und Steinamanger, überall im Komitatshause, stattfinden.

(Schulnachricht.) Die Direktion der Ungarisch-Altenburger Landwirthschaftlichen Akademie hat das Louis-Moskovicz-Stipendium pro 1886 dem strebsamen Schüler dieser Anstalt, Dionys Méhes zugesprochen.

(Das Székler Gewerbe-Museum) in Marosvásárhely ist von seinem Organisator Karl Ráth einer Inventaraufnahme unterzogen worden, über welche dem Zentral-Ausschusse des Székler-Vereins bereits Bericht erstattet worden ist. Die in diesem Museum befindlichen Gegenstände repräsentiren einen kaufmännischen Werth von circa 18.000 fl. Nach Muster des Marosvásárhelyer Instituts beabsichtigt man auch in Szegedin, Klausenburg und Kaschau Gewerbemuseen zu errichten.

(Wandbilderfund.) Für den bevorstehenden Bau des neuen Komitatshauses in Schäßburg hat die Abtragung der angekauften alten Häuser und des einstmaligen Faßbinderthurmes, der als Gefängniß diente, mit den ersten Tagen des August begonnen und schreitet rasch vorwärts. Ein Theil dieser alten Gebäude gehörte zu den Lokalitäten des ehemaligen Dominikanerklosters und so läßt sich vermuthen, daß bei Abtragung derselben manche, wenn auch weniger bedeutende, so doch interessante Funde gemacht werden. In einem der alten Zimmer neben dem Gefängnißthurm sind unter dem Jahrhunderte alten Mörtel einige bemerkenswerthe Wandmalereien, freilich theilweise herabgebröckelt, bloßgelegt worden. Das eine dieser Bilder, vielleicht des einstmaligen Speisezimmers der Dominikaner, zeigt Christus und vor ihm einen inbrünstigen Beter mit erhobenen Händen, den Hintergrund bildet Baumgrün. Dicht neben diesem Bilde ist ein Gebäude mit einem Holzthurm zu sehen, wahrscheinlich eine Kapelle, die Klinke der halbgeöffneten Thür hat ein hübsches schlankes Mädchen mit Kopftuch und weißer Schürze in der Hand und ist im Begriffe, das Innere der Kapelle zu betreten. Ein zweites, nur halb sichtbares Bild zeigt Füße, den oberen Theil mit Pluderhosen bedeckt, in Tanzbewegung. Ein Fuchs mit horchendem Blicke scheint einem Jagdstücke angehört zu haben. Aus einem vierten Bilde ist blos ein halbliegender Oberkörper erhalten; die Hand ist wehrend nach einem dunklen Gegenstande von oben (Satan?) ausgestreckt. Neben diesem Bildreste sind hübsch ausgearbeitete Arabeskenstücke sichtbar. Durch sämmtliche Bilder hindurch scheinen sich Bänder mit Sprüchen gezogen zu haben; das Wort „gethan" wurde noch entziffert und von einer Jahreszahl der Schluß: 50, ursprünglich wahrscheinlich: 1450.

(Ein furchtbares Gewitter) verursachte — wie die Temesvárer Blätter melden — in der jüngst verflossenen Nacht dortselbst große Aufregung. Schon mit Einbruch der Dunkelheit entwickelte sich ein ungeheurer Sturmwind, der in zahlreichen Häusern, Gärten, Parkanlagen und Alleen ꝛc. sehr bedeutende Spuren der Verwüstung schuf. Während der Regen unter Blitz und Donnerrollen in dichten Strömen zur Erde fiel, brach der furchtbare Sturmwind starke Bäume entzwei, zertrümmerte in zahlreichen Häusern Fenster und Thüren und hob von mehreren Gebäuden sogar die Dächer ab. In der Josefstädter Spiritus-Raffinerie wurde durch diesen Sturmwind das Dach eines festgebauten Ochsenstalles herabgeworfen und ein Holzschuppen total aus den Fugen gesprengt. Das Baugerüst bei dem Josefstädter Neubau „zum goldenen Löwen" wurde ebenfalls zum größten Theil zerstört und verursachten die herabstürzenden Balken selbstverständlich nicht wenig Schaden. Auch das Telephonnetz wurde an verschiedenen Stellen total zerstört, so daß Herr Leyritz schon mit Tagesanbruch die Reparatur in Angriff nehmen mußte. In den Alleen, in der Parkstraße, Hunyadystraße ꝛc. lagen zahlreiche dicke Aeste auf dem Boden und mußten auch mehrere in den Gärten von dem Orkan abgebrochene starke Obstbäume in die Holzlage wandern. Besonders vielen Schaden soll der Sturm in der Nachbargemeinde Freidorf verursacht haben. — Die im Dikasterialgebäude untergebrachte Nationalbank-Filiale ist durch eine eigene Drahtleitung mit einer Alarmsignalglocke in der Zentrale des Telephonnetzes verbunden. In der Nacht begann die Alarmglocke plötzlich zu rumoren. Der Inhaber des Telephonnetzes, in der Meinung, daß der Telephondraht nur in Folge eines in der Nationalbank verübten Einbruchsdiebstahls abgerissen werden konnte, eilte zur Ober-Stadthauptmannschaft und erschien mit vier Panduren im Dikasterialgebäude, wo ihm von den erstaunten Wächtern jedoch mitgetheilt wurde, daß die Telephonverbindung nicht durch einen Einbruchsdiebstahl, sondern nur durch den herrschenden Sturmwind zerstört wurde. Thatsächlich fand Herr Leyritz sämmtliche Thüren der Nationalbank fest verschlossen und konnte nicht die geringste Spur eines Gewaltaktes entdeckt werden.

(Schneefall.) Aus Kun-Szent-Miklós wird dem „M. A." geschrieben, es sei dortselbst am 13. d., Morgens von 6 bis 8 Uhr, mit leichtem Regen vermischt schwacher Schnee gefallen.

(Die Phylloxera) ist neuestens in den Weingärten der Gemeinde Kerepes nächst Budapest konstatirt worden. Von Seite des Ackerbau-Ministeriums sind die nöthigen Verfügungen getroffen worden.

(Die Cholera-Epidemie) hat sich — wie man der „N. fr. Pr." telegraphirt — auch in Triest in Folge des rapiden Witterungswechsels bedeutend verschlimmert. In den letzten 24 Stunden sind 21 Cholerafälle vorgekommen, davon zwei im Territorium. Im Kontumazhause und im Militärspital kam je ein neuer Fall vor. Auch in Prosecco trat die Cholera auf. Die Nachrichten aus Rizmanje lauten beruhigender.

(Selbstmord.) In Holló háza hat sich am 7. d. ein junger Ingenieur, der seine Studien in der Schweiz mit ausgezeichnetem Erfolg durchgemacht, Herr Gustav Istványi, im väterlichen Hause erschossen, wie es heißt, aus Lebensüberdruß wegen einer unheilbaren Krankheit. Das Begräbniß des unglücklichen jungen Mannes hat am 9. d. M. unter großer Theilnahme stattgefunden.

(Der „Reichshund".) Während die Flucht des „Reichshundes Tyras" von einigen Berliner Journalen noch als eine Art von Sensations-Ereigniß betrachtet und gewürdigt wird, bringt bereits die „Voss. Ztg." die Kunde, daß der „Reichshund" vorgestern Abends wieder eingefangen und in die Berliner Thierarzneischule gebracht worden ist.

(Antisemiten-Kongreß.) Ein Leitartikel des Bukarester „Romanul" protestirt energisch gegen die Abhaltung eines projektirten antisemitischen Kongresses in Rumänien. „Die Herren Stöcker, Istóczy und Genossen", sagt das Blatt, „sind uns fremd und haben bei uns nichts zu suchen. Agitationen, welche den religiösen Fanatismus zur Basis haben, sollen in unserem Lande und bei unserem Volke kein Echo finden."

(Wie der Vegetarianismus vor Gericht kommt.) Aus München wird geschrieben: Die Vegetarianer berühmen sich derart des säuftigenden Einflusses der Pflanzennahrung, daß jeder Einzelne von ihnen sich den blutgierigen „Thierleichen-Essern" gegenüber als die verkörperte Friedensliebe und Mildherzigkeit betrachtet. Gar übel steht ihnen danach der aggressive Charakter ihrer Agitation an, der dieser Tage eine sehr heftige Szene zur Folge gehabt hat. Der Sohn von Justus v. Liebig, der Privatgelehrte Hermann Freiherr v. Liebig, kam an der hiesigen vegetarischen Nährhalle vorüber und las die an den Schaufenstern angeschlagenen Plakate des „Vereins für zweckmäßige Nährweise", auf welchen die Erfindung des Fleischextraktes als „höchster Schwindel", das Fleischextrakt als Gift, Dünger ꝛc. ꝛc. bezeichnet ist. Herr v. Liebig gerieth hierüber in begreifliche Aufregung und stürmte in den Laden, wo er einen Vertreter des Vereins vorfand. Es kam zwischen Beiden zu äußerst heftigen karnivorisch-vegetarischen Auseinandersetzungen, derart, daß die Geschichte demnächst das Gericht beschäftigen wird. Der milde Friede, den der Genuß von Kartoffel und Spinat in die Gemüther der Vegetarianer ergießen soll, ist durch den erzählten Vorfall momentan schwer getrübt.

(Aus der Londoner Gesellschaft) Auf dem Umwege über Paris kommt die Nachricht, daß an Frau Dilke Zeichen von Geistesstörungen wahrgenommen werden. Frau Dilke ist allerdings schwer geprüft worden, um so schwerer, als sie es gewesen, die im festen Vertrauen auf ihren Mann denselben veranlaßt hatte, den Prozeß Crawford zu verfolgen. Hoffentlich bewahrheitet sich diese Nachricht nicht. — Die Aufmerksamkeit des englischen Publikums wird übrigens gegenwärtig durch eine andere skandalöse Angelegenheit in Anspruch genommen. Es wird nämlich gegen mehrere höhere Beamte des Kriegsministeriums und der Admiralität die Beschuldigung erhoben, daß dieselben mit Industrie-Gesellschaften, an deren Geschäften die betreffenden Beamten ein persönliches Interesse hatten, Kontrakte betreffs der Lieferung von Kanonen, Säbeln und Pferdefutter abgeschlossen hätten. So viel ist zweifellos, daß die von den betreffenden Gesellschaften gelieferten Munitions-Artikel nicht die geforderte Qualität besaßen; die fraglichen Beamten protestiren jedoch energisch gegen die erwähnten Anschuldigungen und die bedeutendste der an diesen Lieferungen betheiligten Gesellschaften hat gegen das Blatt, welches diese Anschuldigungen veröffentlichte, einen Prozeß angestrengt.

(Auf dem Meere.) Miß Ellen Terry und Henry Irving, die beliebtesten englischen Schauspieler der Jetztzeit, sind vor zwei Tagen in Amerika gelandet. Während der Fahrt erfuhr Miß Terry, daß im Zwischendeck einer armen Frau, die mit drei Kindern die Reise angetreten, ein viertes beschert worden sei. Die liebenswürdige Künstlerin besprach sich mit Irving, und am Abend wurden die Reisenden eingeladen, dem Vortrage der Balkonszene aus „Romeo und Julie" beizuwohnen. Nach dem ergreifend schönen Vortrage hatte Miß Terry die Freude, der armen Frau einen Betrag von hundertzwanzig Pfund Sterling, der an freiwilligen Spenden eingegangen war, überreichen zu können.

(Vom Wetter.) Nach den neuesten meteorologischen Berichten ist für Anfang der nächsten Woche bei steigender Temperatur ruhiges, stellenweise regnerisches, gegen die Mitte der Woche windiges und kühleres und zum Schlusse trockenes und ruhiges Wetter zu gewärtigen.

ō (Zur Spitzenkönigin.) Siehe Inserat in der vorliegenden Nummer, letzte Seite des Hauptblattes.

ō Wien, „Hotel Kaiserin Elisabeth." Dieses altrenommirte Hotel ersten Ranges hat durch den anstoßenden Prachtbau, Stadt, Kärnthnerstraße 9, eine bedeutende Vergrößerung erfahren. Der Eigenthümer Herr F. Heger hat keine Kosten gescheut, sein Hotel mit dem größten Komfort und besonderer Eleganz auszustatten. Bei den gleichfalls daselbst üblichen mäßigen Preisen und einer vorzüglichen Bedienung in allem und jedem, kann dieses Hotel Jedermann bestens empfohlen werden.

Der Ausbau der königlichen Hofburg zu Ofen.

Mit freudigen Empfindungen nehmen wir Akt von der Kunde, daß Se. Majestät der König die Detailpläne für den Ausbau seiner Ofner Residenz genehmigt und daß die großartigen Arbeiten, welche dem ganzen Festungsberge eine neue Gestalt zu verleihen und das herrliche Donau-Panorama um eine glänzende Partie zu bereichern bestimmt sind, schon demnächst in Angriff genommen werden dürften. Die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Hofburg war an höchster Stelle schon vor Jahren konstatirt worden und schon des Oestern wurde es mit Bedauern wahrgenommen, daß die Räumlichkeiten nicht genügten, um die gesammte allerhöchste Familie für längere Zeit aufzunehmen. Die Appartements der beiden Majestäten, sowie der Erzherzogin Marie Valerie nehmen den südlichen Flügel des gegenwärtigen Schlosses ein, während der ganze mittlere Trakt von den Repräsentations-Räumlichkeiten in Anspruch genommen ist. Was nun den nördlichen Theil anbelangt, so enthält derselbe außer den höchst bescheidenen Wohnräumen des Kronprinzen auch die Burgkapelle, welche einen bedeutenden Raum einnimmt, so daß selbst bei kleineren Hoflagern auch der engste Hofstaat und die nothwendige Dienerschaft nur nothdürftig untergebracht werden können und für die Bequartierung des übrigen Theiles des Hofstaates, sowie der königlichen Leibgarden die nächst gelegenen Baulichkeiten in Anspruch genommen werden müssen, während die gleichzeitige Unterbringung eines hohen Gastes in den meisten Fällen aus Mangel an Raum unterbleiben mußte.

Die erste konkrete Anregung zur Erweiterung der königlichen Hofburg erfolgte im Jahre 1880 und wurden damals auch diesbezügliche Pläne verfaßt, welche sich vorerst mit dem Ausbau der Burg gegen die Donauseite, also gleichsam mit einer Verlängerung des alten Schlosses gegen die Dampfseilrampe befaßten. Wohl hätte nun eine derartige Verlängerung der Donaufront einen ungemein imposanten Anblick gewährt; doch ein Blick auf den Situationsplan macht sofort klar, daß für die enorme Längenausdehnung die entsprechende Tiefe nicht hätte gewonnen werden können, da an eine Verlegung der sich an der Rückfront hinziehenden einzigen Zufahrtsstraße zur Hofburg der beschränkten Terrainverhältnisse halber nicht gedacht werden durfte. Auch im Nivellirungsplan zeigt sich das Terrain als besonders ungünstig.

Es hätten daher gewaltige Abgrabungen bei an dieser Stelle sehr hohen Bergrücken vorgenommen werden müssen, um nur den Bau zu ermöglichen, eine Arbeit, die gar nicht im Verhältnisse gestanden wäre zu dem zweifelhaften Werth der dadurch für den Bau gewonnenen Räumlichkeiten, indem wegen Mangels an nöthiger Grundfläche die Unterbringung der programmgemäß gewünschten Räumlichkeiten unmöglich wäre. Als schwerwiegender Umstand mußte es auch in Betracht gezogen werden, daß bei einer so kolossalen Längenausdehnung, welche das ganze Schloß nach diesem Plane gewonnen hätte, eine zweckmäßige Verbindung mit dem alten Schlosse ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre.

Nach langer reiflicher Erwägung und nach vielen mühevollen Versuchen entschloß man sich endlich, von diesem Projekt Umgang zu nehmen und das Interesse der höchsten Kreise wandte sich einer anderen Lösung zu, welche schon im embryonalen Zustande viele ins Auge springende Vortheile bot und dem angestrebten Ziele viel mehr näher kam, als irgend eines der früheren Projekte. Der neue Entwurf fand auch den Beifall Sr. Majestät des Königs und bildete sodann die Basis zu den ausführlichen Plänen des neuen Schloßbaues.

Der neue Schloßzubau wendet seine Hauptfront der Christinenstadt zu. Dieser Hauptbau ist durch zwei Flügelbauten mit dem alten Schlosse verbunden, so daß der gegenwärtig durch das alte Schloß gebildete, gegen die Christinenstadt offene dreiseitige Hof in letzterer Richtung durch das neue Schloß abgeschlossen, beziehungsweise zu einem von allen vier Seiten geschlossenen Hof umgestaltet wird. Wie wir später sehen werden, setzt dieser Plan unter Anderem auch die Verlegung der gegenwärtig vom Hirschenplatz durch die Burg in die Festung führende Straße, sowie die der Hauptwache voraus.

Der neue Burgzubau wird größtentheils auf den Burghof selbst, sodann auf der jetzt sogenannten „neuen Welt" und den „Hasengarten" und nur zu einem ganz geringen Theile auf die vor dem neuen Schloß liegenden Privatgründe zu stehen kommen, welche letztere bereits bis zu der Attilagasse hinunter expropriirt sind, da hieher, also unmittelbar am Fuße des Schlosses, der serpentinenartige Beginn der neuen Straße verlegt wird, welche an Stelle der zu verschüttenden, bisher durch den Burghof führenden Straße den Verkehr auf der der Christinenstadt zugewandten Seite des Festungsberges mit der Festung, und zwar durch das Weißenburger Thor vermitteln wird.

Beiläufig auf dem dritten Theil ihrer Höhe zweigt sich von dieser Straße ein breiter Fahrweg ab, welcher zu den unteren Geschoßen des neuen Schlosses, welche ausschließlich die Küchen, Magazine und Dienerschaftswohnungen enthalten, zurückführt. Auf dieser letzteren Straße werden alle Lasten, Gepäck, Viktualien, Vorräthe ꝛc. dem Schlosse zugeführt, ohne die Hauptgeschoße, welche ihre Hauptzugänge und Zufahrten im oberen Burghof haben und mit dem unteren Schlosse durch zweckmäßig angelegte Treppen in Verbindung stehen, im mindesten zu belästigen, was auch als unschätzbarem Vortheile angerechnet wird.

Dieses wären also die Veränderungen, welche der westliche Theil des Festungsberges durch den Schloß- und Wegbau erfahren würde.

Aber auch die Donaufront erhält durch den Umbau einen wesentlich, und zwar vortheilhaft veränderten Anblick. Das alte, ehrwürdige Zeughaus, das mit seinem kolossalen Mauerwerk im Stande wäre noch Jahrhunderten zu trotzen, in seinen übrigen Baubestandtheilen aber schon höchst baufällig ist, wird demolirt, um einem Bau Platz zu machen, der einen Flügel des alten Schlosses bilden und derart situirt sein soll, daß er dereinst in fernen Zeiten, da auch die nun vergrößerten und vermehrten Räumlichkeiten der Burg nicht mehr genügen sollten, mit der Donaufront des alten Schlosses durch einen dem mittleren Theile des jetzigen Schlosses entsprechenden Bau zu einem großen Ganzen verbunden werden könne.

In diesen Bau wird die Hauptwache mit der Front gegen den Georgsplatz verlegt, während den übrigen Theil des Gebäudes die königlichen Leibgarden bewohnen werden, welche durch einen halbunterirdischen gedeckten Gang mit dem Schlosse in direkter Verbindung stehen werden. Ueber diesem Gange wird sich eine prachtvolle halbkreisförmige Kolonnade als Abschluß des Burggartens gegen die Hauptzufahrtsstraße erheben. Diese Kolonnade, welche von Pest sehr gut gesehen wird, da die alten, davor liegenden Festungsmauern zum Theil abgetragen werden, bilden die architektonische Verbindung zwischen dem Garde-Wachegebäude und dem alten Schlosse nach der Pester Seite hin. Die Gartenanlagen behalten ihre bisherige Gestalt, es sei denn, daß die oberen Partien den neuen Bauten angepaßt werden.

Um nun ein ganz klares und übersichtliches Bild sowohl von sämmtlichen Anlagen und Baulichkeiten, als auch von dem Innern des neuen Schlosses zu erhalten, richten wir unsere Schritte vom Georgsplatz, der ebenfalls durch die Neubauten auch eine entsprechende Regulirung erfahren soll, dem Schlosse zu. An der Stelle des alten Zeughauses sehen wir nunmehr unter einer imposanten Kolonnade die Hauptwache placirt. Eine große, breite Freitreppe führt zu dem Plateau hinauf, auf welchem unter mächtigen Säulen die Wachen auf- und niederschreiten. Links von diesem Gebäude, also zwischen diesem und der Dampfseilrampe, sehen wir ein großes, prächtiges schmiedeeisernes Thor von mächtigen Pfeilern flankirt, hinter welchen eine malerische Treppe von dem höher gelegenen Plateau des Georgsplatzes in den tiefer gelegenen Theil des für das Publikum geöffneten Burggartens führt. An der anderen, rechten Seite des genannten Gebäudes führt durch ein ähnliches Prachtthor die Hauptzufahrtsstraße zur Hofburg. Diese entlang gehend, das Reitschulgebäude zur Rechten lassend, erblicken wir im Garten links die halbkreisförmige Säulenhalle, welche das Haupt-Wachgebäude mit dem alten Schlosse verbindet. Weitergehend, das „Stöckelgebäude" zur Rechten lassend, treten wir durch einen gewaltigen Thorbogen in den eigentlichen, in seiner neuen Gestalt nunmehr von allen Seiten geschlossenen Burghof, wo von den Eintretenden rechts das neue, links das alte Schloß zu liegen kommt. Bevor wir das Innere des neuen Schlosses betreten, bemerken wir an der Stelle des alten Schlosses, wo sich der Festsaal befindet, einen neuen Ausbau, welcher nicht nur die Vergrößerung des alten Festsaales um fast die Hälfte seiner früheren Breite, sondern auch die Anlage einer um den ganzen Saal herumführenden breiten Galerie ermöglicht, welche die Kommunikation mit den an den beiden Seiten des Saales liegenden übrigen Festräumlichkeiten vermittelt, ohne daß, wie bisher, hiezu der bei Festlichkeiten oft sehr gefüllte Saal selbst benützt werden müßte. Auch hat der Saal durch den Umbau eine andere Galerie in der Höhe des zweiten Stockwerkes erhalten, von welcher aus es auch dem Publikum gestattet sein wird, Reichstags-Eröffnungen und anderen Feierlichkeiten beizuwohnen, was bisher wegen Raummangels nicht möglich war.

Wir betreten nun den gegenüberliegenden eigentlichen neuen Schloßzubau. Durch eine mächtige Wagenunterfahrt gelangen wir in ein imposantes, weiträumiges Vestibul, das in einfacher, aber würdiger und gediegener Dekoration gehalten ist. Dem Eintretenden gegenüber liegt die nur bis zum nächsten Stockwerk (dem Hauptgeschoß) führende große Treppe; links führt ein prächtiger, breiter Korridor zu den Appartements, welche für einen hohen Gast, dessen Begleitung und Dienerschaft reservirt bleiben.

Auf der großen, prächtigen, durch ein mächtiges Oberlicht erleuchteten Haupttreppe gelangen wir, wie erwähnt, nach dem Hauptgeschoß, in welchem sich ausschließlich die Appartements des Kronprinzen und seiner erlauchten Familie befinden. Die Wohnräume des Kronprinzen liegen fast unmittelbar neben den Appartements Sr. Majestät im alten Schlosse: ein geräumiger, schöner Korridor verbindet beide. Dazwischen liegt nur ein großer Speisesaal und mehrere Cercle-Säle, um welche Räume die bisher sehr beschränkten Appartements Sr. Majestät in besonders zweckmäßiger Weise erweitert werden. Die andere Hälfte dieses Geschoßes enthält die Wohnräume der Kronprinzessin in ununterbrochenem Zusammenhang mit den Wohnräumen des Kronprinzen. Mehrere größere und kleinere Treppen führen nach dem oberen, dem zweiten Geschoß, welches nur Wohnräume für den Hofstaat Ihrer königlichen Hoheiten enthält. In einem dritten Stockwerk, welches sich aber nur über die mittlere Partie des Schlosses erhebt, ist ein Theil der Dienerschaft untergebracht. Von allen diesen bisher erwähnten Stockwerken ist eine Kommunikation auf beiden Seiten und in bequemster Weise mit dem alten Schlosse hergestellt.

Auf einer der vielen Treppen gelangen wir nun abermals nach dem Parterre, von wo wieder mehrere Treppen nach den unteren Geschoßen führen. Das nächste Geschoß enthält nur Dienerschafts-Wohnungen und Requisiten-Kammern. Das darunterbefindliche unterste Geschoß (das auf jener Höhe liegt, welche durch die oben erwähnte abzweigende Straße erreicht wird) enthält ausschließlich die Küchenräumlichkeiten, u. zw. die verschiedenen Küchen für des Kronprinzen Haushalt, die große Küche für Se. Majestät (welch letztere auch mittelst eines unterirdischen Ganges mit den im alten Schlosse befindlichen Festräumlichkeiten in direkter Verbindung steht) und schließlich die Haussoffiziers-Küche. Jede dieser Küchen zerfällt wieder in Gruppen von verschiedenen großen und kleineren Küchen- und Arbeitsräumlichkeiten. Sämmtliche Küchen sind mit den entsprechenden Kredenzen in den oberen Stockwerken mittelst Aufzüge verbunden, welche die fertigen Gerichte in die Höhe befördern.

Von diesem Geschoß treten wir durch mehrere Höfe auf das Plateau hinaus, auf welchen sozusagen das ganze Schloßgebäude steht, und zu welchem der oberwähnte Fahrweg führt.

Auf der Höhe dieses Plateaus, von der am Fuße des Schlosses vorbeiführenden Straße, bemerken wir die kolossale, den eigentlichen Unterbau des Schlosses bildende Quadermauer, welche mit dem darüber liegenden Schlosse ein Ganzes bildend, einen ungemein imposanten großartigen Anblick gewährt. Hiezu kommen noch die durch den neuen Weg bedingten, mitunter ganz bedeutenden Böschungsmauern, welche zusammengenommen der, der Christinenstadt zugewandten Bergseite eine hohe malerische Zierde verleihen, wozu noch

---

Feuilleton.

Die Eroberung von Ofen, 1686.

—n— Was war Ungarn damals und was ist Ungarn heute! Wie sah das von den Paschas von Ofen und Stuhlweißenburg, von Fünfkirchen und Szegedin, von Temesvár und Großwardein verwaltete Ungarn aus, und wie sieht Ungarn heute, nach zweihundert Jahren, aus! Was war die Festung Ofen unter Abdurrahman Avdi Pascha und die kleine schmutzige türkische Stadt „Pesth" mit ihren fünf Djamien (Moscheen) und was ist das moderne Budapest!

Die mächtige beherrschende Stellung des osmanischen Reiches in Europa hatte zwar schon in dem Siege des kaiserlichen Generallieutenants Fürsten von Montecuccoli bei Sankt-Gotthard 1664 und in der Schlacht von Wien 1683 die ersten Stöße und Erschütterungen erfahren. Der Glaube an die Unbesieglichkeit des Halbmondes war geschwunden. Aber noch waren die Machtmittel der Türkei gewaltig und das Ländergebiet des Padischah erstreckte sich über drei Erdtheile. Erst die Ereignisse des Jahres 1686 brachten die Ueberlegenheit der kaiserlichen Waffen über jene der bis dahin so gefürchteten Türken, die Ueberlegenheit der europäischen Zivilisation über die asiatische Barbarei zum vollen und allgemeinen Bewußtsein. Was man seit dem Tage von Sankt-Gotthard geahnt, seit der Völkerschlacht von Wien gehofft hatte, das wurde seit den Kämpfen um Ofen zur Gewißheit.

Die damals seit 145 Jahren in türkischem Besitze gestandene Festung Ofen, die „obere Stadt" genannt, erstreckte sich in der Gestalt eines rechtwinkligen Dreiecks über das Plateau eines auf dem rechten Donau-Ufer frei aufsteigenden Berges. In der gegen Südost gewendeten Spitze dieses Dreiecks befand sich, nach der topographischen Skizze, welche wir dem von der Kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Kriegsarchivs soeben herausgegebenen authentischen Quellenwerke über „die Eroberung von Ofen und den Feldzug gegen die Türken in Ungarn im Jahre 1686" entnehmen, das große viereckige, aus einem weitläufigen Komplexe fester Gebäude und gewölbter Räume bestehende Schloß, das den eigentlichen Kern der Befestigungen bildete. Das Schloß war gegen Süden durch das große (Schloß-) Rundell, auf den übrigen Seiten durch mehrfache Ringmauern mit dazwischen liegenden, geräumigen und durch Erdanschüttungen verstärkten Zwingern gesichert. Letztere kommen in den Diarien häufig nur unter der vieldeutigen Bezeichnung Fausse-braie (falsa bracca) vor. Die obere Stadt war mit einer starken, krenelirten, durch Rundelle flankirten Mauer und einem trockenen Graben umschlossen und stand mit den Vorstädten durch drei Thore in Verbindung. Diese waren: gegen Osten das Pester (Wasser- oder St.-Johannes-) Thor, gegen Norden das Graner (Wiener oder Juden-) Thor und gegen Westen das Stuhlweißenburger oder Thal-Thor. Mit Ausnahme der stellenweise durch doppelte und dreifache Mauern geschützten Nordfront war die Umfassungsmauer nur einfach, besaß aber in ihrer ganzen Ausdehnung eine mächtige Erdanschüttung zur Placirung der Geschütze (Wallgang). Da die Festung das Wasser ausschließlich aus der Donau bezog, stand das Schloß mit dem Strome durch einen, von zwei fast parallelen Mauern gebildeten Gang, der am Ufer durch die beiden starken Wasser-Rundelle vertheidigt wurde, in Verbindung. Eine dritte Mauer war zum Schutze dieser Kommunikation erst 1685 aufgeführt worden. Die „untere Stadt" (Wasser- oder Judenstadt), welche dem Festungsberge nördlich und östlich vorlag, war von einer einzigen, vier bis fünf Fuß dicken, statt des Wallganges mit einer hölzernen Galerie versehenen Mauer umgeben. Diese zweigte von dem, in der nordwestlichen Spitze der oberen Stadt befindlichen Graner oder St. Pauls-Rundell gegen die Donau ab und endete am Strome mit einem Rundell. Durch dieselbe führten drei Thore, welche auf den Plänen jener Zeit gewöhnlich als unteres (nächst dem Ufer), mittleres und oberes Thor, zuweilen auch als Hahnenthor, Kirchhofthor und neues Thor bezeichnet werden. Die „nördliche Vorstadt" (heute Landstraße und Neustift), die Raizenstadt (Taban oder „untere Vorstadt") und die längs des „Teufelsgrabens" sich hinziehende, nur aus einer Reihe von Gebäuden bestehende „lange Vorstadt" waren nicht befestigt.

Ofen ist in einem Halbkreise von Höhen umgeben, die theils wegen ihrer Nähe, theils weil sie die Festung dominirten, von militärischer Wichtigkeit waren. Von diesen Höhen erlangten der dem Schlosse gegenüber befindliche Blocks- oder St. Gerhardsberg, der Spießberg (Sonnenberg), die Höhen bei Nyél (kleiner Schwabenberg), der große Schwabenberg (Raizenkopf), der Adlerberg, der Rochusberg (Rosenberg) mit dem Josefsberg und Leidenhügel (Kalvarienberg) während der Belagerung großere Bedeutung. Außer einem auf der Spitze des Blocksberges befindlichen türkischen Blockhause besaßen diese Berge keinerlei Befestigungen.

Der Angriff auf „Pesth" und Ofen war ein Glied in der Reihe jener großen Operationen, die seit dem Ausbruche des Türkenkrieges 1682 mit jedem jungen Jahre ihren Anfang nahmen und im Spätherbste zum Stillstande kamen. Damals bestand noch kein so ausgebreitetes Straßennetz wie heute und auch die Städte und Dörfer waren seltener, kleiner und ärmer. Die Unwegsamkeit des Landes und der Mangel an materiellen Hilfsmitteln brachten daher beim Anbruche der rauhen Jahreszeit jeden Feldzug von selbst zum Stillstande. Ein Winterfeldzug war in jener Zeit unter unseren Breitegraden eine physische Unmöglichkeit und das Aufsuchen der Winterquartiere gehörte zu den überkommenen Kriegsgewohnheiten. Man hob also gewöhnlich den Faden der Operationen im Frühjahre dort auf, wo er im verwichenen Herbste fallen gelassen wurde.

Dies geschah auch 1685/86. Den Winter über wurde gerüstet und während desselben allerdings von kleineren, selbstständigen Detachements einige Unternehmungen gegen isolirte feste Plätze, die noch in den Händen der Türken und Tököly's geblieben, ausgeführt. So eroberte Feldmarschall-Lieutenant Caraffa mit 7000 Mann, darunter die Hälfte ungarische Truppen, nach dreitägigem Kampfe am 12. Feber die durch Sümpfe und den Fluß Berettyó geschützte Festung Szent-Jób. Kurze Zeit darnach begann er die Belagerung von Munkács. Ebenso unternahm FML. Mercy, dessen Truppen — auch zum großen Theile ungarische „Nationalmiliz" — ihre Winterquartiere in und um Szolnok hatten, Mitte April einen Streifzug von Szolnok gegen Szegedin, wo nach den eingelaufenen Kundschaftsberichten der Seraskier Achmed Pascha mit 4000 Mann, sowie Tököly und Petróczy mit 1000 Insurgenten die Truppen des Paschas von Szegedin verstärkt hatten. Bei dieser von glänzendem Erfolge gekrönten Expedition befehligte Oberst David Petneházy die 800 Mann zählenden ungarischen Truppen. Wie man weiß, diente derselbe geraume Zeit im Heere Tököly's. Als aber Letzterer von den hochfahrenden Paschas verächtlich behandelt und in Ketten geschlagen wurde, war er es müde, sich und die Seinigen weiter von Türken und Franzosen als Werkzeuge ausnützen zu lassen und mit vielen Anderen unterwarf er sich daher dem Kaiser Leopold I., dem er auch treu blieb, als Ende 1685 Tököly vom Großvezir wieder in Freiheit gesetzt und nach Ungarn entsendet wurde, um durch die Leitung der schon im Verlöschen begriffenen ungarischen Insurrektion die Operationen der türkischen Armee zu unterstützen.

Aber alle diese vereinzelten Unternehmungen waren Episoden, die an Bedeutung ganz hinter die Operationen der Hauptarmee zurücktraten. Letztere versammelte sich seitens der Kaiserlichen in den Monaten Mai und Juni an der Donau bei Párkány, Gran und Komorn, während die türkische Armee unter dem Großvezir Suleyman Pascha sich bei Belgrad konzentrirte.

Da die aus dem deutschen Reiche erwarteten verbündeten Truppen verspätet in den Sammelstationen eintrafen, so konnte der General-Lieutenant (Generalissimus) Herzog Karl von Lothringen erst Mitte Juni die Operationen beginnen. Glücklicherweise hatte sich auch die Sammlung der osmanischen Armee verzögert, so daß der späte Beginn der Operationen keine weiteren Nachtheile brachte.

Die Stärke der Verbündeten war folgende:

A. Hauptarmee.

	Mann
Kaiserliche Truppen	24.230
Ungarische Nationaltruppen	3.000
Alliirte, und zwar 8200 Brandenburger, 1300 Schweden, 4000 Schwaben und 1500 Franken	15.000
Zusammen	42.230

B. Churbairisches Armeekorps.

	Mann
Kaiserliche Truppen	8.350
Ungarische Nationaltruppen	800
Baiern	8.000
Sachsen	4.700
Zusammen	21.850

Außerdem stand an der Drau das Korps des G. d. K. Grafen Schulz in der Stärke von 6100 Mann, um die aus Serbien und Slavonien anrückende osmanische Armee zu beobachten und zu beunruhigen. — Um endlich die türkische Besatzung von Erlau zu beobachten und das Land „hieher wehrts" zu bedecken, wurden die bergstädtischen Grenzer unter ihrem General Kohárý, dann die Nationaltruppen aus Szendrö unter dem Vizekapitän Ragály und jene aus Onod, Putnok und Hajnácskö aufgeboten. Die Stärke dieses Korps erscheint jedoch nirgends angegeben.

Das Belagerungsmaterial (12 ganze Karthaunen, 50 halbe, 36 viertel Karthaunen, 36 Falkaunen, 80 Regimentsstücke, 12 200-pfündige Bomben werfende Mörser, ebenso viele 150pfündige Bomben werfende Mörser, u. s. w.) wurden aus den Zeughäusern von Wien, Raab und Komorn herbeigeschafft.

Noch in den letzten Maitagen war man im Hauptquartier des Generallieutenants zu Gran darüber nicht einig, ob der Feldzug mit der Belagerung von Stuhlweißenburg oder mit jener von Ofen begonnen werden solle? Mehrere Generale hatten im Kriegsrath nicht nur mündlich, sondern auch mittelst schriftlicher Meinungsäußerungen sich für den Angriff auf Stuhlweißenburg ausgesprochen; auch Churfürst Max Emanuel von Baiern theilte diese Ansicht. Dagegen waren der Herzog Karl von Lothringen und Feldmarschall Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg für die Belagerung von Ofen. Da aber der Baier in seinem Streben nach einer Sonderstellung und in der Voraussetzung, daß er das Oberkommando vor Stuhlweißenburg führen würde, mit Hartnäckigkeit auf seinem Plane bestand und die kaiserlichen Generale diesen mächtigen und empfindlichen Reichsfürsten nicht verletzen wollten, so schwankte man im Hauptquartier zu Gran wochenlang von einem Entschlusse zum anderen. Dieser peinlichen Situation machte endlich der Hofkanzler Strattmann ein Ende, der von Wien nach Gran gekommen war, um mitzutheilen, Kaiser Leopold habe sich für die Belagerung von Ofen entschieden, und zwar nicht blos aus militärischen, sondern auch aus Gründen politischer Natur. Gelang es, den Halbmond von den Wällen der Ofner Festung zu stürzen und die habsburgischen Hoheitszeichen auf denselben aufzurichten, so kam damit

die, sowohl durch den Straßenbau als auch durch den Schloßbau gewonnenen größeren Grundflächen kommen, welche zur Vergrößerung des Schloßgartens verwendet, den Terrainverhältnissen entsprechend, terrassenartig angelegt sind und nicht minder zur Verschönerung der Bergseite beitragen. Dieser neue terrassenartige Theil des Burggartens, der durch die Neubauten viele schöne ebene Partien gewann, an welchen derselbe bisher nicht allzureich war, erstreckt sich bis zur Logodygasse, wo derselbe an dieser Seite des Berges seinen Abschluß findet.

Die Ausführung sämmtlicher angeführten Bauten ist programmgemäß auf eine Bauperiode von zehn Jahren vertheilt, wovon die ersten vier Jahre auf den Aufbau des Schlosses selbst, die weiteren drei Jahre auf den Saalumbau und der Rest von drei Jahren auf das Wache- und Gardengebäude, sowie der Gartenanlagen 2c. entfallen. Die Baukosten werden in runder Summe 6,800.000 fl. betragen.

Wenn wir noch schließlich hinzufügen, daß mit der Ausführung dieser Pläne ihr Autor Nikolaus Ybl betraut wurde, so können wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß es dem großen Baumeister gegönnt sei, das große Werk, das er demnächst in Angriff nimmt, zur festgesetzten Zeit zu einem glücklichen Ende zu bringen, damit die gesammte königliche Familie sich je eher behaglich und unbeengt fühlen könne in ihrer Ofner Residenz. x. y.

Offener Sprechsaal.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

90 kr. Eine Dose 90 kr.

Henri Nestlé's
Kindernährmehl.
Henri Nestlé's
kondensirte Milch
eine Dose 50 kr.
Hauptdepôt Ferdinand Neruda
Fabriksmarke. in Budapest.
Depôts in allen Apotheken, Droguen- und Spezerei-Handlungen von Budapest und der Provinz. 7035

Industrielle, Grosshändler und Gewerbetreibende
werden eingeladen, ihre 1780
Bahn-, Schiff- u. Postnachnahmen
gegen geringe Provisionsvergütung an uns zu überweisen.
Nachnahme-Abtheilung der Pester Ungarischen Commercial-Bank.

Statt jeder besondern Anzeige.
Wir geben hiedurch allen Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht, daß Herr
Sigmund Schapringer de Csepregh
Direktor der Fünfkirchner Gaswerke, Präses des kaufmännischen Vereines,
am 8. d. M. nach kurzem Leiden im 44. Jahre seines Lebens in Graz verschieden ist.
7425 Die trauernde Familie.

An der 7355
Gr.-Kanizsaer isr. Handelsschule
finden die Einschreibungen für das kommende Schuljahr am 29., 30. und 31. d., sowie am 1. k. M. statt. Der regelmäßige Unterricht beginnt am 2. September. Nähere Auskunft ertheilt mit Vergnügen
Die Direktion.

Keleti's 7389
Schule und Pensionat für Mädchen.
Budapest, Elisabethplatz 17 u. Adlergasse 1.
Beginn des Schuljahres: 1. September. Einschreibungen täglich.

Bewährt gegen Magenkrankheiten. Erfrischungsgetränk. Bestes
Rohitscher-Sauerling
Steir. Landschaftl. „Tempelquelle".
Haupt-Depot bei Joseph Hoffmann
Budapest, Akademiegasse.

JOHANNA KOHN
ALEXANDER FLEISCHER
Kaab Gab-Sárkány
empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte.
Statt jeder besonderen Anzeige. 7431

Dorotheagasse 9, Budapest,
Kunstfärberei und chemische Putzerei,
daselbst werden auch alle Gattungen Möbelstoffe und jede Art Vorhänge zum färben und putzen angenommen und wie neu hergerichtet bei **Witwe Dr. Baracs.**
Alleinige Vertretung der Firma Sickenberg. 7406

Für Gichtleidende.
An die Kreisapotheke in Korneuburg.
Das von Ihnen vor Kurzem bezogene **Kwizda'sche Gichtfluid** wurde mir Anfangs d. J. von einem Engländer in Dresden als **Radikalmittel gegen Rheumatismus** warm empfohlen. Ich habe dasselbe mit **grossem Erfolge** an mir erprobt, und gleichzeitig zwei Patienten hierorts, welche ebenfalls schon seit längerer Zeit an **Rheumatismus** erkrankt waren, damit schnell auf die Beine gebracht.
Ich fühle mich deshalb verpflichtet, Ihnen den wärmsten Dank hiedurch auszusprechen und ertheile, sofern Sie Gebrauch davon machen wollen, gerne die Erlaubniß, dieses mein Schreiben zum Wohle der leidenden Menschheit zu veröffentlichen.
Anbei bitte abermals um Zusendung von Kwizda's Gichtfluid per Postnachnahme. Achtungsvoll
Dahne, (Prov. Brandenburg), **C. Kneifel,**
10. Mai 1882. Lehrer der Musik.
Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „**Kwizda's Gichtfluid**" in heutiger Nummer. 2191

Kommunal-Angelegenheiten.

Zur Frage der Wasserversorgung der Hauptstadt ist eine sehr interessante Broschür erschienen, die den Stadtrepräsentanten Herrn Moriz Náßai, Mitglied der in Angelegenheit des definitiven Wasserwerkes entsendeten gemischten Kommission, zum Verfasser hat. Herr Náßai steht auf dem Standpunkte, die Wasserversorgung auch des Pester Theiles der Hauptstadt müßte von Ofen aus durch Erweiterung des bei der Louisen-Mühle im Neustifte angelegten Schöpfwerkes erfolgen.

Für dieses Projekt sprechen, dem Autor zufolge, folgende Gründe: Die Ofner natürlichen Filter können, wie dies amtlich und auch durch Sachverständige konstatirt worden ist, bei successiver Einführung der doppelten Rohrleitung, nach dem geringsten Kalkül, ein Wasserquantum liefern, das für $1\frac{1}{2}$ Millionen Menschen vollständig ausreichend wäre. In Bezug auf die Qualität ferner entspricht das Wasser aus dem Ofner Schöpfwerke in jeder Beziehung; es kommen hier, namentlich bei mäßigem Schöpfen, außer filtrirtem Donauwasser, blos unterirdische Quellen zur Benützung, so daß demnach das Grundwasser vollständig ausgeschlossen erscheint. Weiter würden sich die Kosten der Erweiterung und Ueberleitung um etwa 50% oder vier Millionen Gulden geringer stellen, als dies nach dem Baue eines neuen Wasserwerkes in Kápoßtás-Megyer der Fall wäre; auch würde — was nach den bisher hier gemachten Erfahrungen vom Standpunkte des Publikums gleichfalls schwer ins Gewicht fällt — der Druck des Wassers ein gleichbleibender und für alle Stockwerke genügender sein.

Mit diesem Projekt nimmt der Verfasser Stellung sowohl gegen die Idee des Baurathes, wonach die Wasserversorgung auf das System der Kunstfilter basirt werden sollte, als auch gegen die Vorschläge des Wasserwerks-Direktors Wein, welcher, wie bekannt, das definitive Wasserwerk in Kápoßtás-Megyer anzulegen empfiehlt.

Gegen das Projekt der Kunstfilter erhebt der Verfasser der Broschüre, abgesehen von dem Kostenpunkte, vornehmlich prinzipielle Einwendungen: daß nämlich das so gewonnene Wasser im Sommer ohne künstliche Abkühlung durch Eis nicht genießbar wäre; daß es sehr oft von Bakterien und anderen organischen Stoffen erfüllt sei; daß unter unseren klimatischen Verhältnissen die Filtrirung einer so großen Wassermasse mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden ist, derart, daß Kunstfilter heutzutage nur noch dort angewendet würden, wo eine natürliche Modalität der Wassergewinnung absolut ausgeschlossen erscheint; endlich daß die Einrichtung der Kunstfilter ein unverhältnißmäßig großes Kapital erfordere und überdies die Instandhaltung eine sehr kostspielige sei.

Gegen das Wein'sche Projekt einer Anlage bei Kápoßtás-Megyer erklärt sich die Brochure vornehmlich aus Rücksicht auf die außerordentlich hohen Kosten, welche vom Direktor Wein selbst auf 8,323.952 fl. veranschlagt sind, während, nach Herrn Náßai die Erweiterung des Ofner Schöpfwerkes mitsammt der zur Wasserüberleitung erforderlichen Brücke, nicht mehr als 4,471.660 fl. kosten würde.

Für seinen eigenen Standpunkt, dem ein hoher Grad von Plausibilität nicht abzusprechen ist und der, soweit wir über die Ansichten in unserer Gemeinde-Repräsentanz unterrichtet sind, auch vielfach unterstützt werden dürfte, argumentirt der Verfasser folgendermaßen:

In erster Reihe kommt bei der Anlage eines Wasserwerkes das Quantum, welches produzirt werden kann, in Betracht. Diesfalls äußert sich ein amtlicher Bericht vom 2. August 1882: „Daß diese Brunnen, bei vollständiger Ausnützung, selbst bei dem allerniedrigsten Wasserstande 40.000 Kubikmeter in 24 Stunden sichern . . . Der 200 Quadratmeter lange Brunnen kann indeß an dieser Stelle noch sechsmal so lang gemacht werden, so daß an dieser Stelle auf 240.000 Quadratmeter oder 7 Millionen Kubikfuß Wasser täglich gerechnet werden kann." Der Verfasser erklärt indeß, daß dieser Ergiebigkeit, seinen Berechnungen nach, nicht mehr als 100.000 bis 120.000 Quadratmeter zu Grunde lege, also weniger als die Hälfte der verfügbaren Wassermenge und daß dieses Quantum, bei Anwendung der doppelten Rohrleitung, für mehr als anderthalb Millionen Menschen genügen würde. Es wird auffallen, daß der Verfasser seine Berechnungen auf die Voraussetzung einer doppelten Rohrleitung: für Trink- und für Nutzwasser, basirt; allein auch nach Direktor Wein würde eine solche doppelte Leitung hergestellt werden müssen, wie dies in seinem in Angelegenheit des definitiven Wasserwerkes erstatteten Vorschlage vom 1. April 1884 ausdrücklich erklärt ist und wie dies auch in der Sitzung vom 25. Juli 1885 der in Angelegenheit der Wasserversorgung bestellten gemischten Kommission erklärt worden ist.

Was ferner die Qualität des Ofner Wassers anbelangt, so beruft sich der Herr Verfasser auf das allgemeine Urtheil, welches dieses Wasser für ausgezeichnet erklärt. Die Beschaffenheit ist jedoch wiederholt auch amtlich geprüft worden, zuletzt durch die hier mehrerwähnte Wasserversorgungs-Kommission, welche nach forcirtem Schöpfen eine Untersuchung vornahm und sich unter Anderem dahin äußerte, „daß das Quellwasser (mit 50—65 Perzent) überwiege, und daß wenn im Laufe der Jahre die von der Donau herkommende Wasserquote sich verringern würde, die Qualität eine immer bessere werden wird". Nebenbei tritt der Verfasser mit einer ganzen Reihe gewichtiger Gründe auch der Befürchtung entgegen, daß mit der Zeit eine Verschlammung der Filterschichten und eine Infizirung des Wassers eintreten könnte — eine Gefahr übrigens, die bei Kápoßtás-Megyer in ungleich größerem Maße obwalte.

Schließlich erörtert der Verfasser sehr eingehend auch die Frage der Kosten, wobei ohne Kritik die von den Projektanten aufgestellten (also möglichst günstigen) Präliminarien zur Vergleichung benützt werden. Bei Anwendung von Kunstfiltern und Annahme einer Produktionsfähigkeit von 107.000 Kubik-Meter würden — ohne Hochdruck-Reservoir — die Kosten 12,955.929 fl. betragen, während eine Naturfilter-Anlage bei Kápoßtás-Megyer, eingerichtet auf eine Produktionsfähigkeit von 120.000 Kubik-Meter, 8,323.952 fl. und die Erweiterung des Ofner Schöpfwerkes, bei Annahme einer Produktionsfähigkeit von 120.000 bis 140.000 Kubik-Meter, 4,471.660 fl. kosten würde.

Damit haben wir den wesentlichen Inhalt der Náßai'schen Publikation reproduzirt. Wir waren hiebei ausführlicher, weil, nach unserer Kenntniß der Sachlage, die hier entwickelten Ideen zweifelsohne ein Pivot der bevorstehenden Debatten über die Angelegenheit der Wasserversorgung bilden werden. In Wirklichkeit steht die Frage nämlich so: ob eine Neuanlage bei Kápoßtás-Megyer hergestellt oder blos das Ofner Werk erweitert werden solle? Ohne daß wir selbst heute schon in die Debatte über diese hochwichtige lokale Frage einzutreten die Absicht hätten, glauben wir doch bemerken zu sollen, daß die Annehmbarkeit oder Unannehmbarkeit des Erweiterungs-Projektes von der Art und Weise bedingt sein dürfte, in welcher die Herstellung der doppelten Rohrleitung, beziehungsweise der besonderen Rohrleitung für Nutzwasser gedacht erscheint. Wenn die Absicht dahin geht, die zweite Rohrleitung vorläufig nur zur Straßenbespritzung zu benützen und sie im Uebrigen obligatorisch nur für Neu- und Umbauten zu machen, so wird diesem Vorhaben kaum ein Widerstand entgegengesetzt werden, namentlich wenn das unfiltrirte Wasser auf die Klosetspülung und die Bespritzung der Hausgärten beschränkt wird. Ganz anders aber müßte sich sofort die Frage gestalten, wenn die „successive" Installirung einer besonderen Nutzwasserleitung für alle Häuser ohne Ausnahme u. zw. nicht blos für Klosetspülung, sondern auch für Zwecke des Badens und Kochens, gefordert würde; denn eine solche Forderung würde nicht allein eine horrende Belastung und Belästigung des Publikums bedeuten, sondern sie enthielten auch eine direkte Gefahr in hygienischer Beziehung, wie dies übrigens von berufenen Fachmännern, wie Prof. Fodor 2c. in den städtischen Kommissionen wiederholt betont worden ist.

(Vize-Bürgermeister Kada) hat heute einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten, während welcher Zeit Magistratsrath Viola die Agenden des II. Vize-Bürgermeisters versehen wird.

(Gegen die Wählerlisten) für die nächstjährigen Reichstags-Abgeordnetenwahlen wurden im I. Bezirk 11, im II. Bezirk 15, im III. Bezirk 5, im IV. Bezirk 63, im V. Bezirk 31, im VI. Bezirk 68, im VII. Bezirk 40, im VIII. Bezirk 45, im IX. Bezirk 38 und im X. Bezirk 8 Reklamationen eingereicht, welche der Zentral-Wahlausschuß in der Zeit vom 1. bis 20. September verhandeln wird.

(Delogirung.) Das Karl Stettner'sche Haus, Neugasse 11, wurde heute durch die Siebener-Baukommission untersucht, welche solche Gebrechen vorfand, daß zwei Wohnungen sofort geräumt werden mußten.

(Zinssteigerung.) Die Steuerfreiheit für den Leopoldstädter Kirchenbazar läuft in diesem Jahre ab. Da der Finanzminister eine weitere Steuerfreiheit nicht bewilligte, so wurden die Bazargewölb Besitzer dieser Tage gesteigert, und zwar wurde ihr Mietzins vom 1. November ab um fünf Perzent erhöht.

(Dampftramway nach dem neuen Friedhofe.) Moriz Balázs hat heute dem Magistrat angezeigt, daß er das mit Plänen und Baubeschreibung instruirte Gesuch um Konzessionirung einer Dampftramway nach dem neuen Friedhofe im Kommunikations-Ministerium bereits eingereicht habe; zugleich bittet Herr Balázs, daß bezüglich dieser Linie auch die Stadt die Verhandlungen wieder aufnehmen wolle.

(Stadtwäldchen-Arena.) Die Polizeibehörde macht den Magistrat auf den Umstand aufmerksam, daß in der Stadtwäldchen-Arena im Parquet die Sperrsitze in einer Reihe fortlaufen, so daß nur die beiden Seitengänge für die Kommunikation zur Verfügung stehen. Der Magistrat wird demzufolge ersucht, verfügen zu wollen, daß diese Sitzreihen in der Mitte durch einen Gang zu scheiden seien.

(Umschreibung von Immobilien.) In dieser Woche wurden folgende Realitäten grundbücherlich umgeschrieben:

Haus d. Josef Gruber u. Gen., Rákosárktó. 4012/c, auf d. Pensionsfond der ungar. Staatsbahnen, 262.000 fl.; $\frac{1}{2}$ Haus d. K. Kurzweil, Homokg. 1, auf Dr. J. Kürti 10.000 fl.; Haus d. Witwe J. Kozl u. Gen., Biolag. 28, auf J. L. Winter u. Frau 8500 fl.; Antheil d. A. u. J. Kaltenecker, Madách. 13, auf A. Kaltenecker 2800 fl.; Real. d. J. Hakspacher, Neugebirg 7881—83 u. 92, auf d. Geschw. Hakspacher (Erbsch.); Real. d. Geschw. Fuchs, Altgebirg 7946, auf St. Zeitler u. Frau 2600 fl.; Grund d. Firma A. Zerkovitz u. Komp., Kövérg. 2334, auf J. Bruckner u. Frau 1925 fl. 69 kr.; Grund d. D. Fuchs, Obere Waldzeile 50, auf M. Fuchs 1500 fl.; Real. d. L. u. A. Heller, Pulverthurm 1705/a, auf J. Heller, Schenkung; Waldgrund d. E. Fleischmann u. Gen., VI. Bezirk, 1608, auf B. Tenczer 834 fl.; städtischer Grund, X. Bezirk 8631/a, auf M. Máltás u. Frau 159 fl. 29 kr. — In Ofen: Haus d. Geschw. Freyberger, Schulg. 35, auf M. Teiselhardt u. Fr., 10.531 fl.; Haus d. Witwe M. Matulay, Burggartenquai 26, auf K. Bachruch 10.200 fl.; Haus d. A. Tóth, Christinenplatz 5, auf F. Willinger, 5000 fl.; Haus d. E. Véghelyi, Logodig. 73, auf J. Csába 4500 fl.; $\frac{11}{12}$ Haus d. Witwe W. Ludvig, Donátig. 39, auf L. Ludvig u. Frau, 4000 fl.; Haus d. A. Krecsányi, Hullámg. 14, auf die Stadtbehörde, 2500 fl.; Haus u. Grund d. F. Geiger u. Frau, Nyél-Ried 6149, auf A. Barányi u. Frau, 2200 fl.; $\frac{3}{4}$ Weingarten d. Geschw. Freyberger, Rochusberg 5836—37, auf B. Freyberger, 1350 fl.; Weingarten d. R. Wirker, Josefberg 5392 u. 97, auf L. Müller u. K. Szitta, 1200 fl.; $\frac{1}{2}$ Realitäten d. Josef Roch, Gyötérg. 10, auf Witwe J. Roch (Erbsch.); Haus d. Theresia Stulzenstein, Lelenczg. 14 und Haus d. Dr. J. Weiß, Bognárg. 3, auf die Stadtbehörde, 850 fl. und 800 fl.; Weingarten. d. M. Kren, Birányos-Ried 6550, auf Frau F. Stauttner (Erbsch.); Haus d. G. u. M. Lenkovics, Filirg. 4, auf die Stadtbehörde, 320 fl.; $\frac{2}{3}$ Realitäten d. J. u. K. Szeykovits, Törökvész 5048, 5082 u. 5096, auf F. Szeykovits, 127 fl.; Weingarten d. J. Deutsch, Zöldmál 5180, auf B. Dulovics, 80 fl. — In Altofen: Realitäten d. Marie Jánszky-Neuhauser, Kleinzellg. 55, auf F. Breitner u. Frau, 1700 fl.; $\frac{1}{2}$ Haus d. St. Riedl, Serfözög. 8, auf E. Riedel-Berner (Schenkung); Weingarten d. Geschw. Kraft, Csucshegy 3039, auf Rosalia Blau, 40 fl.

Lokal-Nachrichten.

(Universitäts-Professor Dr. Josef Cherny) wurde heute Nachmittags unter großer Theilnahme zu Grabe getragen. Im Trauerhause (Zollamtsring Nr. 2), hatten sich die in der Hauptstadt weilenden Universitäts-Professoren, der akademische Leseverein, der Unterstützungsverein der Rechtshörer und zahlreiche ehemalige Schüler, Verehrer und Freunde des Dahingeschiedenen eingefunden. Unter den Trauergästen waren: Staatssekretär Dr. Albert v. Berzeviczy, Dekan Dr. Julius Antal, der Rektor des Polytechnikums Johann Kriesch, Ministerial-Kommissär Mészáros, die Universitäts-Professoren Kautz, Wenzel, Hoffmann, Láng, Herczegh, Fodor, Plósz, Hajnik, Bécsey, Kerékgyártó, Hunfalvy, Kondor u. A. Die Bahre bedeckten drei große Kränze von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, dem akademischen Leseverein und der Familie. Die Trauerzeremonie vollzog der Innerstädter Kaplan Sollot.

(Ein Stück Alt-Pest.) Ueber den jüngst verstorbenen Wechselnotär und einstigen Sekretär Kossuth's, Ludwig Karay, erhalten wir von einem Freunde des Dahingeschiedenen die folgenden Zeilen:

Arm und verlassen, wie er in den letzten Jahren gelebt, so ist Ludwig Karay auch gestorben und so wurde er am 11. August vom Rochusspitale aus ohne Geleite zur ewigen Ruhe bestattet. Kein Freund, kein Verwandter, keiner seiner Berufs-Kollegen und ehemaligen Zechgenossen ist an seinem Sarge erschienen; kein Kranz wurde dem armen alten Karay auf den Sarg gelegt. Und doch wurde mit ihm ein Stück Alt-Pest zu Grabe getragen! Gar viele kannten ihn und sie kannten seine Jugenderlebnisse, seine Reise-Erinnerungen (er bereiste ganz Europa und einen großen Theil Asiens), denn er erzählte dieselben gar so gern und bei jeder Gelegenheit. Mit Vorliebe verweilte er bei den Erinnerungen an seine einstige Thätigkeit im Redaktions-Bureau Ludwig Kossuth's, (Ecke der Dorothea- und Badgasse), dessen politische Anschauungen er wohl niemals theilte, aber dessen Herzensgüte er stets pries, weil Kossuth ihm den verlangten Vorschuß von einigen Gulden nie verweigerte und ihm jedesmal rieth, das erhaltene Geld nicht „auf einmal" zu „verjucken", sondern zu sparen, wenn er auf seine alten Tage etwas erübrigen wolle. Diesen Rath hat der alte gute Karay nicht beherzigt, er lebte flott, so lange er viel verdiente und begann zu sparen, als ihn die Noth drückte. Er war Junggeselle geblieben, was er sehr bedauerte, weil er „gar so ganz verlassen" blieb. Er war es, und am jüngsten Montag wurde er von seiner Wärterin tod im Sessel sitzend aufgefunden. Karay war ein ehrlicher und gewissenhafter Anwalt; seine gründlich motivirten Expens-Noten lassen ihn neben seinen modernen Kollegen als ein Monstrum erscheinen. Charakteristisch ist in seiner letzten Expensnote vom 30. Juli folgender Passus: „Für meine Gänge zum Wassenstuhl erlaubte ich mir zufolge meiner angegriffenen Gesundheit und in Anbetracht der Entfernung einen Omnibus zu benützen; da ich zehn Wege hin und retour machte, hatte ich hiebei an Auslagen zwei Gulden." Der Arme hatte in letzter Zeit nur mehr drei Klienten, die ihn aber auch nur beschäftigten, damit er nicht zum Bettler werde. Der eine Klient setzte ihm eine Pension von jährlich ö. W. fl. 250 aus, der andere gab ihm wöchentlich sechs Gulden und veranstaltete jüngst eine Kollekte für seinen Anwalt, welche ein Resultat von fl. 80 ergab, bei deren Einhändigung Karay bis zu Thränen gerührt war, indem er bemerkte, „es gebe doch noch gute Menschen, welche ihn nicht verkommen lassen". Der dritte Klient, ein Hutfabrikant, bezahlte jede Expensnote mit einem neuen Hut, so daß Karay in Bezug auf seine Kopfbekleidung, wie er sich ausdrückte, nicht mit dem Minister-Präsidenten zu tauschen brauchte. In seiner Nachlassenschaft dürften sich 40—50 Hüte aller Moden des letzten Dezenniums vorfinden. Der ehemalige Sekretär Kossuth's, der erste und älteste Wechselnotar Budapests, er starb verlassen von aller Welt und Niemand folgte seinem Sarge. Möge ihm die Erde leicht sein!

(Die ungarische historische Gesellschaft) hat in ihrer heute Nachmittags stattgehabten Ausschuß-Sitzung das Programm der am 1. September l. J. stattfindenden festlichen Sitzung festgestellt.

Den Vorsitz führte Franz Pulszky. Von Seite der Stadt betheiligten sich Ober-Bürgermeister Karl Ráth und Vize-Bürgermeister Karl Gerlóczy an der Berathung. Das festgestellte Programm ist das folgende: Beginn der Sitzung Nachmittags 5 Uhr, mit Rücksicht darauf, daß Se. Majestät der König Vormittags bei den Manövrirübungen sein wird. Die Eröffnungsrede hält Ober-Bürgermeister Ráth. Hierauf hält der Vizepräsident der historischen Gesellschaft, Baron Gabriel Kemény eine Rede. Sodann liest Leopold Óváry die vom Grafen Anton Széchen verfaßte Studie. Als vierter liest Dr. Árpád Károlyi einen Auszug aus seiner Monographie. Fünftens: Vorzeigung der „Monumenta Vaticana", eingeleitet von dem Briefe des Bischofs Arnold Ipolyi. Referent Béla Czobor. Die Sitzung wird hierauf durch den Ober-Bürgermeister geschlossen. Für den König und sein Gefolge wird rechts im großen Redoutensaale eine von exotischen Gewächsen umgebene Thronestrade errichtet. Auch wird dem König ein Prachtexemplar der Károlyi'schen Monographie überreicht werden. — Die Nachkommen jener Krieger, die an der Rückeroberung Ofens theilgenommen haben, wollen sich behufs Entgegennahme ihrer Einladungen zur Revindikationsfeier bis 1. September l. J. beim Vize-Bürgermeister Karl Gerlóczy melden. Ebenso haben jene Mitglieder der historischen Gesellschaft, die zur Festsitzung erscheinen wollen, dies bis 28. d. im Sekretariat der Gesellschaft bekanntzugeben.

(Pracht-Kataloge der historischen Ausstellung) sind in hundert Exemplaren gedruckt und gebunden worden. Solche werden gelegentlich des erhofften Besuches dem König, der Königin, dem Kronprinzen Rudolf, der Kronprinzessin Stefanie, dem Erzherzog Josef, dem Minister-Präsidenten Koloman Tißa, dem Kardinal-Fürstprimas Simor und anderen illustren Gästen, ferner dem Ober-Bürgermeister Karl Ráth und dem Vize-Bürgermeister Karl Gerlóczy, als Präsidenten des Arrangirungs-Komités, überreicht werden.

(Die Museum-Bibliothek) wird am 1. September für das große Publikum wieder eröffnet werden. In der Zeit vom 15. d. bis zum Eröffnungstage werden die Reinigungs- und Revisions-Arbeiten vorgenommen.

(Zur Populationsbewegung.) In der Zeit vom 1. bis 7. d. sind in der Hauptstadt 269 Kinder lebend geboren worden, während im gleichen Zeitraume 284 Personen gestorben sind. Mithin übersteigen die Todesfälle die Geburten um 15. Von den lebend geborenen Kindern waren 181 ehelich und 88 unehelich, dem Geschlechte nach 140 Knaben und 129 Mädchen. Todt geboren wurden 14 Kinder. Von den gestorbenen Personen waren 152 männlichen und 132 weiblichen Geschlechts.

(Das Opfer eines Fehltrittes.) Die polizeiliche Untersuchung in Angelegenheit des unter verdächtigen Umständen erfolgten Ablebens einer Russin, Baronin Van der Hoven, wurde heute Abends zum Abschlusse gebracht und wurden nachstehende Umstände festgestellt:

Baronin Van der Hoven geb. Margarethe Olga Wittkopf-Mengden, nach Riga zuständig, war im Monate März d. J. aus Wien nach Budapest gekommen und hatte zuletzt im Hotel „Erzherzog Stefan" gewohnt. Sie empfing zahlreiche Herrenbesuche, doch galt als ihr erklärter Galan ein Beamter, Graf Alfred M. Am 26. v. M. erklärte sie dem Hotel-Stubenmädchen Susanne Gerstmeier, daß sie sich unwohl fühle und einen Arzt besuchen müsse. Baronin Van der Hoven entfernte sich auch aus dem Hotel und kehrte erst nach zwei Stunden zurück. Sie fühlte sich so schwach, daß sie kaum die Treppen ersteigen konnte und in ihrem Zimmer angekommen, ohnmächtig wurde. Ihr Zustand verschlimmerte sich dergestalt, daß sie bettlägerig wurde. Trotzdem wies sie jede Hilfe zurück, verschloß sich in ihr Zimmer und ließ Niemanden zu sich. Am 31. v. M. endlich entschloß sich die Baronin, einen Arzt holen zu lassen und schickte den Dienstmann Adolf Berger um den, in der Csánygasse Nr. 10 wohnhaften Dr. Adolf Bleyer. Letzterer untersuchte die Kranke und konstatirte, daß ein Abortus stattgefunden habe. Er verordnete die entsprechenden ärztlichen Mittel und zog auch den Universitäts-Privatdozenten Dr. Leo Liebmann zu Rathe, den die Behandlungsweise Bleyer's vollständig billigte. Im Uebrigen aber den Zustand der Kranken für äußerst gefährlich erklärte. Unterdessen hatte auch das kaiserlich russische Generalkonsulat Kenntniß erhalten, daß eine russische Unterthanin im Hotel „Erzherzog Stefan" krank darniederliege und sandte derselben Wärterinnen vom Verein „vom Rothen Kreuz". Dr. Bleyer fand es aber doch für gerathener, die Kranke in das „Bethesda"-Spital überführen zu lassen, wo Baronin Van der Hoven am Mittwoch starb. Die Polizei schöpfte Verdacht, daß der Abortus in Folge einer strafbaren Handlung erfolgt sei und wurde eruirt, daß Baronin Van der Hoven in der That am 26. v. M. die Geburtshelferin Therese Adler besucht hatte und von diesem Besuch — wie oben erwähnt — in vollkommen erschöpftem Zustande nach Hause zurückgekehrt war. Die Geburtshelferin zur Verantwortung gezogen, gestand diesen Besuch wohl zu, allein sie leugnete auf das entschiedenste, die Baronin bezüglich ihres Zustandes untersucht oder etwa einen operativen Eingriff gethan zu haben. Die Adler gab ferner an, mit der Baronin Van der Hoven, deren Bekanntschaft sie im Kohn'schen Kaffeeschank in der Königsgasse gemacht habe, schon seit längerer Zeit befreundet zu sein. Da die Adler jedoch bezüglich einzelner durch Zeugen bezeugter Thatsachen ebenfalls im Leugnen verblieb, sah sich die Polizei veranlaßt, sie in Verwahrungshaft zu nehmen. Zu Dr. Bleyer selbst äußerte sich Baronin Van der Hoven, daß sie anläßlich eines Ausfluges nach Maria-Einsiedel, den sie in Gesellschaft des Ofner Bäckermeisters J. Köppel und dessen Freunde unternommen hatte, vom Wagen gefallen sei und in Folge dieses Sturzes am nächsten Tage abortirte. Den Embryo verwahrte sie in einem mit Spiritus gefüllten Dunstglase, das sie später dem Stubenmädchen Gerstmaier mit dem Auftrage übergab, dasselbe in die Donau zu werfen. Das Mädchen händigte indeß das Glas dem Dr. Bleyer ein, der es nach Hause nahm und dort in den Hauskanal warf. Da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß an dem Embryo Spuren eines gewaltsamen operativen Eingriffes sichtbar sein könnten, so wird heute Nachts der Kanal des Hauses Csánygasse Nr. 10, unter behördlicher Aufsicht einer Untersuchung unterzogen. Baronin Van der Hoven lebte von ihrem Gatten getrennt. Der Ehe war ein Knabe, Ernst, entsprossen, der von einem reichen Privatmann in Hetendorf (bei Wien) adoptirt wurde und sich gegenwärtig bei demselben aufhält. Der Gatte scheint seiner Frau sehr zugethan gewesen zu sein und wiederholt die Annäherung an dieselbe versucht zu haben, wie dies u. A. folgender Brief beweist, welcher im Besitze der Verstorbenen gefunden wurde:

„An meine Margarethe! Mein geliebtes Weib!

Bei der Liebe zu Deinem Kinde, bei meiner Liebe zu Dir, bei dem Allmächtigen beschwöre ich Dich, bleibe mir treu, kehre zu uns zurück, denn ich sterbe vor Gram, vor Trauer um Dich. Lieber todt, als ohne Dich mein Herz zu leben. Denke meiner. Es grüßt und küßt Dich Dein Dir dis in den Tod getreuer Willy."

Auch die anderen, zumeist aus Wilna datirten Briefe des Gatten athmen die innigste Zuneigung zu seiner Frau, die jedoch von ihrem Manne nichts wissen wollte und sowohl früher in Wien, als auch in Budapest ein ungebundenes Leben führte. Aus dem

---

lagerern ausgeführten Arbeiten und Stürme enthält das nach den amtlichen Daten des Kriegsarchivs in unserem Blatte schon seit einiger Zeit sorgfältig fortgeführte Tagebuch der Belagerung von Ofen alle belangreicheren Daten. Um Wiederholungen zu vermeiden, übergehen wir daher an dieser Stelle die Einzelheiten, bemerken jedoch im Allgemeinen, daß die Voraussicht des Kaisers Leopold und des Herzogs Karl von Lothringen in Betreff der Wirkung, welche die Eroberung von Ofen nicht nur in Ungarn, sondern auch in ganz Europa hervorrufen würde, sich glänzend bewährt hat. Der Eindruck war allerorten ein mächtiger und hob ebenso sehr das Ansehen der Monarchie, wie er den Glanz des Halbmondes verwischte.

Was endlich die Leistungen der Verbündeten betrifft, so werden diese durch die Erfolge über die zähen, tapferen Vertheidiger von Ofen und die gewaltigen Heersäulen der Entsatzarmee genügend gekennzeichnet. Mit Dankbarkeit gedenken wir des großen ruhmreichen General-Lieutenants Herzogs Karl von Lothringen, des Feldmarschalls Ernst Rüdiger Grafen von Starhemberg, des Churfürsten Max Emanuel von Baiern, des Markgrafen Ludwig von Baden und der von ihnen befehligten heldenmüthigen Truppen. Wetteifernd mit diesen an Bravour und Hingebung finden wir ihnen treu zur Seite die „hungarischen Nationaltruppen" und ihre erprobten Führer, allen voran die glänzende Gestalt des schneidigen Obersten David Petneházy, und neben ihm die berühmten Generale und Oberste Pálffy, Esterházy, Csáky, Koháry, Gabriel Balassa, der Kroatenführer Lodron, Barkóczy u. A. m. Was insbesondere den bei unserem Volke in Sang und Sage fortlebenden Obersten Petneházy betrifft, so enthält das mehrgedachte Werk der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Generalstabes über denselben folgende Bemerkung:

„Ebenso wenig kann aus den zugänglich gewesenen Akten ein Anhaltspunkt für die Beurtheilung des Antheils gewonnen werden, den David Petneházy an der Belagerung und Einnahme von Ofen genommen hat. Selbstverständlich kann also auch kein Beweis dafür erbracht werden, daß dieser tapfere Mann als Erster in die Festung eingedrungen, und zwar umso weniger, als in vier gleichzeitigen Angriffen mindestens vier Personen auf diese Ehre Anspruch erheben durften, wenn auch davon abgesehen wird, daß nach dem Durchstoßen der kaiserlichen Fligel-Kolonnen die Soldaten sich an verschiedenen Stellen einen Eingang zu verschaffen wußten und in Schaaren über die Mauern kletterten. Es erscheint urkundlich bestätigt, daß Johannes Fiáth[1]) auf der Seite Lothringen's, und Martin Günther von Pechmann auf Seite der Baiern zuerst in die Stadt gelangten, weshalb aber durchaus nicht in Zweifel gezogen werden darf, daß nicht noch viele Andere als Erste und Vorderste in die Festung, ja sogar bis an das Schloß vorgestürmt haben mochten. Petneházy's ungestüme Tapferkeit gibt volle Bürgschaft, daß er einer dieser Vordersten, sei es an der Bresche, sei es im Innern der Stadt, gewesen sein wird, und sein schon wenige Wochen nach der Einnahme von Ofen erfolgender Tod läßt sogar vermuthen, daß die am 2. September bewiesene Bravour ihm die tödtliche Wunde zugezogen habe. Bereits am 30. September 1686 wurde das Bestallungs-Patent ausgefertigt, welches das, durch „Ableben des David Petneházy erledigte Regiment Nationaltruppen an den Grafen Ladislaus Csáky übertrug".

Schließlich wollen wir noch folgende „Personen des großen und kleinen Generalstabes" der verbündeten Armee nennen, die an den Kämpfen um und vor Ofen Antheil genommen haben, in der vorstehenden Skizze aber noch nicht erwähnt wurden:

Kaiserliche Generale: Feldmarschall Graf Caprara, General der Kavallerie Graf Dünnewald, Feldmarschall-Lieutenants Graf Taaffe von Carighmain, Baron Gondola, Graf Mercy, Baron Souches, Graf Scherffenberg, die Oberst-Feldwachtmeister Graf Styrum-Limburg, Baron Dipendael, Baron Thüngen und Graf Spinola.

Vom churbaierischen Korps: Feldmarschall Graf Leslin, Feldzeugm